

# Inhalt

Vorwort .....	9
I. Grenzen und Namen .....	11
«Kanaan» und «Palästina» 13 Das «Land Israel»: verheißen – gelobt – genommen 15 Von der «babylonischen Gefangenschaft» bis zur Zerstörung des Tempels 22 Palästina unter muslimischer Herrschaft 26	
II. Zur Heiligkeit des «Heiligen Landes» .....	29
1. Die jüdische Tradition .....	30
Nochmals Eretz Israel: «heilig» und «rein» 31 Jerusalem und der Tempel 34 Erinnerung und Vergegenwärtigung 36	
2. Die christliche Tradition .....	39
Das himmlische und das irdische Jerusalem 40 Der neue Bund und das Neue Jerusalem 43	
3. Die muslimische Tradition .....	45
<i>al-haram al-sharif</i> : Felsendom und Aqsa-Moschee 47	
III. Kontraste: Palästina 1750–1840 .....	53
1. Grundzüge von Staat und Gesellschaft in osmanischer Zeit .....	56
Grenzziehungen 56 Stadt und Land 61 Bauern und Beduinen 66 Herrschaft, Recht und Verwaltung 69	
2. Autonomisierungstendenzen: Zahir al-Umar und Ahmad al-Jazzar .....	77
3. Die ägyptische Besatzung, 1831–1840 .....	82
IV. Zeit der Reformen: 1840–1914 .....	90
1. Die Tanzimat-Ära: 1839–1878 .....	90
Militär und Verwaltung 91 Wirtschaft, Recht und Gesellschaft 94 Land und Landwirtschaft 100	
2. Palästina im Umbruch? .....	108
3. Der Aufstieg der Notabeln .....	112
4. Nablus .....	116

V. Aufkommende Nationalismen:	
Zionismus und Arabismus, 1880–1914 . . . . .	121
1. Juden im Heiligen Land: Der «alte» und der «neue» Yishuv . . . . .	121
Vorläufer des Zionismus 122 Auswanderung und «prakti- scher Zionismus» 124 Theodor Herzl und der «politische Zionismus» 128 Gründerzeit: die Zweite und Dritte Aliya 132 «Erlösung des Bodens», «Eroberung der Arbeit» 134 Politik und Kultur 140	
2. Osmanische Reaktionen . . . . .	142
3. Lokaler Widerstand und arabische Identität . . . . .	145
Islamische Reform (Salafiyya) und arabische Erneuerung (Nahda) 148	
VI. «Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land»?	
Exkurs zur Siedlungs- und Bevölkerungsentwicklung, 1800–1914 . . . . .	152
1. Osmanische Zählungen: Vom Haushalt zum Individuum . . . . .	154
2. Siedlung und Bevölkerung im Überblick . . . . .	158
VII. Erster Weltkrieg und britisches Mandat . . . . .	165
1. Die britische Orientpolitik im 19. Jahrhundert . . . . .	166
2. Im Dickicht der Versprechungen: Palästina im Ersten Weltkrieg . . . . .	168
Die Husain-McMahon-Korrespondenz, 1915–1916 170 Das Sykes-Picot-Abkommen, Mai 1916 174 Die Balfour- Erklärung, November 1917 176	
3. Die Eroberung Palästinas . . . . .	179
4. Palästina unter alliierter Militärverwaltung, 1918–1920	182
5. Die «syrische Option» . . . . .	187
Das Faisal-Weizmann-Abkommen 189 Von der Militär- zur Zivilverwaltung 190	
VIII. Zweierlei Maß oder: die doppelte Verpflichtung . . . . .	193
1. Der Mandatsvertrag . . . . .	193
«Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land» 195 Die Frage der politischen Repräsentation 198	
2. Die «doppelte Verpflichtung» . . . . .	200
Das Argument des wirtschaftlichen Vorteils 203	

3. «Tunnelblick» und «Beziehungsgeschichte» . . . . .	206
4. Eine segmentierte Gesellschaft . . . . .	209
Schul- und Bildungswesen 209	
Demographische Entwicklung 213	
Wirtschaft und Gesellschaft 215	
Stadt und Land 217	
IX. «Zwei Völker in einem Land»: Die 1920er Jahre . . . . .	221
1. «Aufbau»: Der jüdische Yishuv . . . . .	221
«Ein Staat im Staate»: Jüdische Agentur und Histadrut 222	
Wandel durch Einwanderung 226	
Jüdisch oder hebräisch? 230	
2. Anpassung und Widerstand: Arabische Politik 1918–1930 . . . . .	233
«Notabelnpolitik» 233	
Die Muslimisch-Christlichen Vereinigungen 236	
3. Die Unruhen der frühen 1920er Jahre . . . . .	242
Nabi Musa: April 1920 243	
Die Unruhen vom Mai 1921 245	
X. Protest und Islamisierung: Der Mufti und die Klagemauer . . . . .	252
1. Hajj Amin al-Husaini und der Oberste Muslimische Rat . . . . .	254
Der Oberste Muslimische Rat 257	
Der Mufti und die «Opposition» 260	
2. Eskalation an der Klagemauer: Die Unruhen von 1928 und 1929 . . . . .	262
September 1928 266	
August 1929 267	
3. Ein Weißbuch und ein Schwarzer Brief . . . . .	272
4. Die Internationalisierung der palästinensischen Sache .	274
XI. Von Unruhen zum Aufstand: Palästina 1930–1936 . . .	276
1. Land und Arbeit: Die Festigung des jüdischen Yishuv .	277
2. Land und Ehre: Die Krise der arabischen Gesellschaft .	281
Landbesitz und Landverkauf 282	
Kapital und Verschuldung 286	
3. Palästina als Waqf der Muslime . . . . .	289
4. Neue Stimmen – neue Formen . . . . .	294
5. Izz al-Din al-Qassam, Märtyrer . . . . .	300

XII. Der arabische Aufstand 1936–1939 . . . . .	306
1. Hintergründe . . . . .	306
Bildung, Mobilität, Kommunikation 307	
Feinde und Feindbilder 311	
2. Boykott und Widerstand: 1936–1937 . . . . .	314
Streik in den Städten 314	
Rebellion auf dem Lande 318	
3. Der Peel-Plan: Juli 1937 . . . . .	323
4. Radikalisierung des Aufstands: 1937–1939 . . . . .	330
5. Diplomatie: Vom Runden Tisch zum MacDonald-Weißbuch . . . . .	340
Bilanz 342	
XIII. Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gründung Israels . . .	345
1. Palästina im Zweiten Weltkrieg . . . . .	346
Erholung im arabischen Sektor 348	
Der Yishuv im Schatten des Holocaust 350	
2. Rückzug vom Mandat . . . . .	355
3. Triumph/Katastrophe: Palästina 1947–1949 . . . . .	358
Der Yishuv in Bedrängnis: November 1947 bis April 1948 361	
«Plan D» und die Ausrufung des Staates Israel: April und Mai 1948 364	
Der erste arabisch-israelische Krieg 367	
<i>al-nakba</i> : Die arabische Katastrophe 374	

### Anhang

Anmerkungen . . . . .	377
Abbildungsnachweis . . . . .	415
Literaturverzeichnis . . . . .	416
Zeittafel . . . . .	435
Glossar . . . . .	438
Personen- und Ortsregister . . . . .	441

### Verzeichnis der Karten

Palästina «Von Dan bis Beersheva» . . . . .	21
Handels- und Pilgerrouen im 18. Jahrhundert . . . . .	60
Geographische Gliederung Palästinas . . . . .	102
Die osmanischen Verwaltungsbezirke in Syrien und Palästina vor dem Ersten Weltkrieg . . . . .	119
Der Vordere Orient nach der Konferenz in San Remo (1920) . . . . .	191
Palästina/Transjordanien – Deutschland . . . . .	194
Die Stadtviertel Jerusalems . . . . .	270
Teilungsplan der Peel-Kommission (1937) . . . . .	327
Die Waffenstillstandslinien von 1949 . . . . .	372

## I.

### Grenzen und Namen

Es gibt keine Unschuld der Begriffe, gerade der geographischen nicht. Über Jahrhunderte bildete Palästina, so wie es im 20. Jahrhundert unter britischem Mandat gebildet wurde, keine eigenständige geographisch-politische Einheit: Die Grenzen und Namen wechselten, und ebenso wechselte die Bevölkerung.<sup>1</sup> Als Teil des Fruchtbaren Halbmonds, der sich vom Mittelmeer bis zum Persisch-Arabischen Golf erstreckt und vom Taurus- und Zagros-Gebirge im Norden bis zur arabischen Wüste im Süden, war Palästina von früher Zeit an Durchgangsland und damit – freiwillig oder unfreiwillig – zugleich Ort der kulturellen Begegnung und des kulturellen Austauschs. Als untrennbarer Bestandteil des «großen» oder «historischen» Syrien weist es wenige natürliche Landmarken auf und hat vom Mittelmeer abgesehen keine «natürlichen Grenzen». Die Jordansenke als Teil des von Nordsyrien bis Zentralafrika reichenden großen Grabenbruchs und die Halbinsel Sinai boten den Bewohnern des Gebiets keinen «natürlichen» Schutz.<sup>2</sup> Seine Grenzen waren von Menschen gesetzt und also politische Grenzen, häufig genug nicht von der lokalen Bevölkerung bestimmt, sondern von stärkeren Nachbarn, variabel und selten präzise anzugeben. Immerhin läßt sich über längere Zeiträume eine territoriale Ordnung ausmachen, die in West-Ost-Richtung vom Mittelmeer bis zum Jordangraben reichte, je nach Stand der Besiedlung der syrisch-arabischen Wüste auch über den Jordangraben hinaus. Im Norden waren Teile des heutigen Libanon bis hin zum Litani-Fluß einbezogen, im Süden Teile des Negev, nicht aber der Sinai. Politisch gesehen war Palästina, ganz oder geteilt, die meiste Zeit Provinz innerhalb eines größeren Reichs; nur selten und für kürzere Zeiträume bildete es eine eigenständige politische Einheit.

Dementsprechend aufschlußreich sind die Bezeichnungen für das «palästinensische» Gebiet, die selbstverständlich von der jeweiligen Perspektive abhängen, d.h. in hohem Maß wiederum von Machtverhältnissen – vergleichbar den Begriffen «Naher» und

«Mittlerer Osten», die nur von Europa aus gesehen Sinn machen (und dennoch auch in Nah- und Mittelost in den eigenen Sprachschatz übernommen wurden). Die Perspektive ist in unserem Fall eindeutig geprägt durch biblisch-historische Assoziationen, auf deren Grundlage nach dem Ersten Weltkrieg auch die Grenzen des britischen Mandatsgebiets gezogen wurden. Die Perspektive aber ist verzerrt, und diese Verzerrung prägt die Darstellung von Land und Leuten und ihrer Geschichte insgesamt: Sie blickt mit der Schrift auf das Land, identifiziert Palästina mit dem «Land der Bibel», rückt dementsprechend die Juden in den Mittelpunkt der Betrachtung und drängt alle anderen Bevölkerungsgruppen – und seien sie zu einem gegebenen Zeitpunkt auch die Mehrheit – in den Hintergrund, wenn sie sie denn überhaupt beachtet. Das gilt für die antike («biblische») Zeit ebenso wie für die moderne. Es gilt bemerkenswerterweise selbst für die arabischen Christen, über die wir, zumindest was die Neuzeit angeht, immer noch weniger wissen als über die Juden in der arabischen Welt, wiewohl hier in den letzten Jahren zumindest für Jerusalem viel geforscht worden ist.

Die «biblische» Sicht ist die dominante, und sie war und ist die geschichtsmächtige. Ihr kann sich auch die folgende Darstellung nicht entziehen. Dies gilt umso mehr, als im Zusammenhang mit dem arabisch-jüdischen Konflikt um Palästina Orte und ihre Benennung eine so zentrale Bedeutung für die Begründung eigener, aus der Geschichte abgeleiteter Rechte erlangten, und die Fähigkeit, *die Namen der Dinge* festzulegen, zu einem der aussagekräftigsten Kennzeichen politischer und kultureller Vormacht wurde. Der jüdische Anspruch auf Palästina als «Land Israels» (*eretz yisrael*) macht sich an der biblischen Geschichte fest und behauptet die ununterbrochene Präsenz und Bindung des jüdischen Volkes an dieses Land; der arabische Anspruch stellt eine kontinuierliche Anwesenheit von Juden in Frage, verweist auf die eigene, mehr als ein Jahrtausend andauernde Verwurzelung in Palästina und reklamiert gelegentlich die Kanaanäer, die noch vor den Israeliten im Land siedelten, als die eigenen Vorfahren: Beide streiten sich um den zeitlichen Vorrang (das «Recht des Erstgeborenen» gewissermaßen), beide bemühen die Archäologie, beide zeichnen Karten, beide argumentieren mit Namen. Kaum ein Ort auf der Karte Palästinas – sei es nun Jerusalem (*urshalim/yerushalayim/al-quds*), die nördliche, vom Mittelmeer zum Jordangraben führende Ebene

(Jezreel/Esdralon/Marj Ibn Amir) oder das zentrale Berg- und Hügelland (hebr. Judäa und Samaria) – bleibt von diesem Sprachenstreit verschont. Palästina bzw. Eretz Israel bietet ein Paradebeispiel für die «Territorialisierung von Geschichte» (Nicos Poulantzas), mit der politische Ansprüche historisch vertieft und geographisch verankert werden. Bibelwissenschaftler sprechen von regelrechter «Geotheologie».<sup>3</sup> Zu klären sind in unserem Zusammenhang daher neben Bezeichnungen wie «Kanaan» und natürlich «Palästina» selbst auch «Eretz Israel» sowie «Gelobtes», «Verheißenes» und «Heiliges Land» – Bezeichnungen, die erst im Gefolge der israelitischen Besiedlung des bis dahin von Sumerern, Akkadern, Hethitern oder Ägyptern kontrollierten und von unterschiedlichen ethnischen Gruppen bewohnten Landes aufkamen.

### *«Kanaan» und «Palästina»*

Besiedlungsspuren lassen sich auf dem Boden Palästinas bereits in frühester Zeit nachweisen, wobei sich schon in den mittleren und späten Phasen der Altsteinzeit (70 000 bis 14 000 v. Chr.) charakteristische Unterschiede zwischen der Küstenebene und den ins Landesinnere führenden Flußtäälern auf der einen Seite und dem zentralen Berg- und Hügelland auf der anderen bemerkbar machten, die bis in die Moderne bedeutsam bleiben sollten und uns im Laufe der Darstellung immer wieder begegnen werden.<sup>4</sup> In der Bronzezeit (3000 bis 1200 v. Chr.) hatte sich eine von mesopotamischem Einfluß geprägte Stadtkultur herausgebildet, welche von einer Bevölkerung getragen wurde, die, weil sie in «Kanaan» lebte, unter der Sammelbezeichnung «Kanaaniter» oder «Kanaanäer» bekannt wurde.<sup>5</sup> Von ihr wissen wir wenig: Die etymologische Bedeutung von «Kanaan» ist ungeklärt, die Lokalisierung und Ausdehnung des so benannten Landstriches variiert, und unbekannt ist auch die Herkunft seiner Bewohner. Zeitgenössische Angaben zur Ausdehnung des Landes Kanaan zeigen, daß dieses im 2. vorchristlichen Jahrtausend keine feste Größe gewesen sein kann und eher bestimmte Bevölkerungsgruppen in und um einzelne «Stadtstaaten» beschrieb als ein klar umrissenes Territorium. Erst in hellenistischer Zeit wurde Kanaan einigermaßen konsequent mit Phönizien identifiziert, d.h. dem levantinischen Küstenstreifen. Wer seine Bewohner waren und woher sie stammten,

geben die Quellen nicht preis. Wir wissen immerhin, daß sie, wie die Israeliten, eine westsemitische Sprache sprachen, und wir besitzen auch gewisse Kenntnisse über ihre materielle Kultur, Religion und Kunst, die mesopotamisch beeinflusst waren. Die negativen Stereotype, mit denen sie in der Bibel als barbarisch-götzendienerisches Gegenüber der monotheistischen Israeliten erscheinen, mit ebensolchem Abscheu gezeichnet wie die dem Tier- und Götterkult verfallenen Ägypter,<sup>6</sup> sagen einiges über Selbstbild und Fremdwahrnehmung der Verfasser der biblischen Berichte aus, aber wenig über die «Kanaanäer».

Variierend und ungleichmäßig war schließlich die Herrschaft der regionalen Mächte, denen das Gebiet zu unterschiedlichen Zeiten unterstand. Von der Mitte des 16. vorchristlichen Jahrhunderts an war das Ägypten, dem es über mehr als vier Jahrhunderte gelang, zumindest Teile des Landes zu kontrollieren.<sup>7</sup> Zeitweise dürfte «Kanaan» dabei eine ägyptische Provinz bezeichnet haben, deren Ausdehnung sich weitgehend mit der des späteren Palästina deckte; jedenfalls scheint dies aus den Amarna-Briefen des frühen 14. Jahrhunderts v. Chr. hervorzugehen, als Pharaos Echnaton seine Residenz von Theben nach Amarna verlegt hatte. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts ist erstmals von «Hebräern» die Rede, die möglicherweise den in ägyptischen Texten genannten nomadisierenden «Apiru» oder «Habiru» zuzurechnen waren und sich entweder in einem längeren Prozeß aus der lokalen, d. h. kanaanäischen Bevölkerung herausgebildet hatten (und somit, anders als die Bibel es darstellt, keine eigene ethnische Gruppe darstellten), oder aber, wie die Bibel es will, in diesem Zeitraum nach Kanaan eingedrungen waren. Die Frage ist nach wie vor hoch umstritten. Der Name «Israel» selbst findet sich erstmals auf einer Stele des Pharaos Merneptah, die nach der sog. mittleren Chronologie um das Jahr 1210 datiert wird und auf der «Israel» – das ist in diesem Zusammenhang natürlich wichtig – eine Gruppe von Menschen bezeichnet, nicht ein bestimmtes Territorium. «Israel» könnte zu den nomadischen Hirten im Hügelland westlich und östlich des Jordans gehört haben, die in den ägyptischen Quellen als «Shasu» bezeichnet werden und die von Zeit zu Zeit die Ebene bis hin nach Gaza überfielen.

Das 12. Jahrhundert war gezeichnet vom Einfall der sog. Seevölker, aus dem ägäischen Raum stammende indoeuropäische Gruppen, die, teils friedlich, teils gewaltsam, in das Gebiet des



späteren Palästina eindringen und es für sich einnehmen. Zu ihnen zählten die Philister, die mehrheitlich in der Küstenebene vom späteren Gaza bis zum Berg Karmel siedelten, während die Israeliten überwiegend im inneren Berg- und Hügelland lebten. So bedeutend der Beitrag der «Kanaanäer» und der Philister, allen voran aber der etwas nördlicher, im heutigen Libanon lebenden Phönizier zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des Alten Vorderen Orients auch gewesen sein mag – zu nennen ist vor allem die Entwicklung der Konsonantenschrift, die sich im Mittleren Osten ebenso wie in Europa durchsetzen sollte –, waren es doch die Israeliten (Hebräer, Juden), die die weitere Geschichte des Landes prägten. Das gilt, wie gesagt, auch und gerade für seine Bezeichnungen. Nur der in der Moderne zumindest außerhalb Israels gebräuchlichste Begriff, «Palästina» selbst, erinnert an die Philister, denn auf sie bezog sich das griechische «Palaistine», das über die lateinische Form «Palaestina» schließlich nicht nur in die europäischen Sprachen übernommen wurde, sondern auch ins Arabische, wo es als «Filastin» erscheint.<sup>8</sup>

### *Das «Land Israel»: verheißen – gelobt – genommen*

Es ist natürlich mutig, um nicht zu sagen vermessen, in wenigen Strichen Grundzüge der jüdischen Tradition zu einer so zentralen Kategorie wie dem «verheißenen», «heiligen» oder «genommenen» Land Israel zeichnen zu wollen. Die Bibel, auf die sich diese Tradition maßgeblich stützt, bietet bekanntlich keine geradlinige Erzählung von Mose, Josua und Richtern bis hin zu den kleineren Propheten, beginnend mit der Schöpfung und endend mit der Vertreibung des Volkes Israel aus dem Land Israel und seiner Hoffnung auf Rückkehr und Erlösung in diesem Land. Sie spiegelt vielmehr eine hochkomplexe Überlieferungsstruktur und -geschichte voll rivalisierender Traditionen, deren Redaktion und Exegese häufig genug einherging mit politischen Kontroversen – deutlich nachzuvollziehen gerade beim Thema Land. Angesichts der heftigen Konflikte um die Verheißung («vom Nil bis zum Euphrat»), auf Gott zurückgeführte Rechte und deren politische Folgen lohnt es sich, die in der Moderne zitierten biblischen Belege etwas genauer zu betrachten. Dabei kann es selbstverständlich nicht darum gehen, die literarische Form, historische Einbettung

und je zeitgenössische Deutung einzelner Passagen und Begriffe auszuloten, über die in der Bibelwissenschaft so heftig gestritten wird. Das Ziel kann lediglich sein, gewissermaßen das Repertoire aufzuzeigen, auf das spätere Generationen – nicht selten ohne große Rücksicht auf Text und Kontext – zurückgriffen und weiterhin zurückgreifen.

Zunächst muß unterschieden werden zwischen (1) Kanaan bzw. dem «Gelobten» oder «Verheißenen» Land, von dem in der biblischen Erzählung von den Patriarchen («Erzvätern») Abraham und Moses die Rede ist; (2) dem von den Israeliten tatsächlich besiedelten Gebiet und schließlich (3) dem gemäß jüdischem Gesetz, der Halakha, definierten Land. Alle drei Gebiete können – und das steigert die Verwirrung um einiges – im Hebräischen mit «Eretz Israel» (Land Israel) wiedergegeben werden. Das Land, das Abra(ha)m und seinen Nachkommen nach jüdischer Überlieferung beim Bundesschluß von Gott verheißен wurde, den Gott Generationen später mit Moses erneuerte (in der jüdischen Tradition bekannt als «die Grenzen der Patriarchen», in der christlichen Tradition als *terra promissionis*), erscheint in der Hebräischen Bibel (dem Alten Testament) in unterschiedlicher, ja widersprüchlicher und zudem auffallend unbestimmter Form.<sup>9</sup> Gemeinsam ist den Belegen, daß sie bei allen Unterschieden im Detail neben dem Territorium des späteren Palästina den gesamten Libanon sowie den größten Teil Syriens einbeziehen; in der Auslegung kontrovers ist demgegenüber, ob auch das Ostjordanland südlich des Sees Genezareth («Gilead», «Moab» und «Edom») als integraler Bestandteil des Verheißenen Landes bzw. Eretz Israels zu betrachten ist. Traditionsgeschichtlich frühere Bibelstellen, die der sog. Priesterschrift zugeordnet werden, und darauf aufbauende rabbinische Auslegungen tun dies nicht: Sie nehmen das Ostjordanland somit von Eretz Israel in seinen verheißenen («idealen») und/oder besiedelten («realen») Grenzen aus. Deutlich zeigt sich dies in 4. Mose (Numeri) 34,1–12: Die dort skizzierte Ausdehnung des Landes Kanaan, das Moses' Nachkommen als Erbe versprochen wird, reflektiert allem Anschein nach die Grenzen der gleichnamigen ägyptischen Provinz, wie sie von Ramses II. um 1270 v. Chr. nach der Schlacht von Kadesch in seinem Friedensvertrag mit den Hethitern festgelegt wurde. Ihre Ostgrenze ist auf jeden Fall der Jordan, dessen Überschreitung durch die Israeliten unter Josua in der

Bibel so dramatisch ausgestaltet ist. Und während weite Teile des heutigen Libanon und Syriens eingeschlossen sind, findet der Euphrat keine Erwähnung.

Die weitere Fassung der «idealen Grenzen» von Eretz Israel, die das Ostjordanland in die Verheißung einbezieht, scheint später aufgekommen zu sein, erlangte im folgenden jedoch die größere Popularität.<sup>10</sup> Sie begegnet uns in 1. Mose (Genesis) 15,18–21, wo die Grenzen im übrigen weit über das Land der Kanaaniter hinausreichen:

«An dem Tage schloß der HERR einen Bund mit Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben, von dem Strom Ägyptens an bis an den großen Strom Euphrat: die Keniter, die Kenisiter, die Kadmoniter, die Hethiter, die Perisiter, die Rephaiter, die Amoriter, die Kanaaniter, die Girgasiter, die Jebusiter.»

Hier fällt die berühmte Formel «vom Strom (oder Bach) Ägyptens bis an den Euphrat», die, verkürzt auf das Schlagkräftigere «Vom Nil bis zum Euphrat», in der modernen Auseinandersetzung um die (vermuteten) Absichten der Zionisten und die (erstrebte) Ausdehnung des Staates Israel eine Rolle spielen sollte. Zwar wird der «Bach Ägyptens» (hebr. *nahal mitzrayim*) in der Forschung – wie übrigens auch in rabbinischen Quellen – nicht mit dem Nil oder einem seiner östlichen Deltaarme identifiziert, sondern mit dem Wadi al-Arish, das auf der Halbinsel Sinai etwa 45 km südwestlich von Rafah ins Mittelmeer mündet.<sup>11</sup> Aber es bleibt der kühne Bogen bis zum Euphrat – auch wenn die «euphratische Idee» als Ausdruck des «euphratischen Übermuts» (Lothar Peritt) Wunschenken war und blieb.<sup>12</sup> Kanaan, in das Abrahams Vater Tharah nach 1. Mose 11,31 zog, machte, folgt man 1. Mose 15,18–21, nur einen Teil des Verheißenen Landes aus. Zwei Dinge sind in diesem Zusammenhang von Bedeutung: Das Abraham verheißene Land war von ihm und seiner Sippe nicht einmal in Teilen besiedelt oder besetzt – und die Nachkommen Abrahams umfaßten, wenngleich Gottes «ewiger Bund» nur mit den Söhnen Isaaks geschlossen werden sollte (1. Mose 17,19 und 21, 10–12), auch die Söhne Ismaels. Ismael wiederum, den die Bibel als Stammvater der «Ismaeliten» nennt (wahrscheinlich eine arabische Stammeskonföderation), erkennen die Muslime als einen ihrer Propheten an.

Für präzise geographische Festlegungen eignen sich ebenso wenig die Bibelstellen, die Gottes Bund mit Moses beschreiben und

in diesem Zusammenhang zugleich das seinen Nachkommen verheißene Land (in der jüdischen Tradition «das Land derer, die aus Ägypten kamen»). Auch hier finden sich wieder weitreichende Formulierungen, wobei die einzelnen geographischen Punkte schwer zu identifizieren sind und im folgenden auch unterschiedlich identifiziert wurden. Nicht ganz einheitlich definiert wurden schließlich die Ansprüche, die dem Volk Israel aus der Verheißung erwachsen sollten, und damit zugleich die Rechte von Fremden (auch dieser Punkt sollte in der modernen Auseinandersetzung zwischen Zionisten bzw. Juden und Arabern neuerlich Bedeutung erlangen). In 2. Mose (Exodus) 23,31–33 etwa heißt es radikal:

«Und ich will deine Grenze festsetzen von dem Schilfmeer<sup>13</sup> bis an das Philistermeer und von der Wüste bis an den Euphratstrom. Denn ich will dir in deine Hand geben die Bewohner des Landes, daß du sie ausstoßen sollst vor dir her. Du sollst mit ihnen und mit ihren Göttern keinen Bund schließen. Laß sie nicht wohnen in deinem Lande, daß sie dich nicht verführen zur Sünde wider mich; denn wenn du ihren Göttern dienst, wird dir das zum Fallstrick werden.»

Ähnlich lauten 5. Mose (Deuteronomium) 1,7–8 und 11,24 («Alles Land, darauf eure Fußsohle tritt, soll euer sein: von der Wüste bis an den Berg Libanon und von dem Strom Euphrat bis ans Meer im Westen soll euer Gebiet sein») oder Josua 1,1–4:

«Nachdem Mose, der Knecht des HERRN, gestorben war, sprach der HERR zu Josua, dem Sohn Nuns, Moses Diener: Mein Knecht Mose ist gestorben; so mach dich nun auf und zieh über den Jordan, du und dies ganze Volk, in das Land, das ich ihnen, den Kindern Israel, gegeben habe. Jede Stätte, auf die eure Fußsohlen treten werden, habe ich euch gegeben, wie ich Mose zugesagt habe. Von der Wüste bis zum Libanon und von dem großen Strom Euphrat bis an das große Meer gegen Sonnenuntergang, das ganze Land der Hethiter, soll euer Gebiet sein.»

Im Vergleich zum Bund mit Abraham, an den dieser «zweite Bund» erkennbar anknüpft, ist zweierlei festzuhalten: Zum einen wurde das «Verheißene Land» von Israeliten spätestens vom 13. vorchristlichen Jahrhundert an in Teilen tatsächlich besiedelt oder erobert. Zum anderen erhielt es in der jüdischen Tradition einen besonderen Status: Von Gott dem Volke Israel gegeben, war es nach religiöser Rechtsauffassung unveräußerlich (dazu ausführlicher unten).

Hinter den biblischen Erzählungen die historischen Tatsachen zu suchen und die Ausdehnung des von den Stämmen Israels in

einem langsamen Prozeß besetzten oder besiedelten Landes anzugeben, ist außerordentlich schwierig. Es wäre auch unsinnig, sich an dieser Stelle auf einen derartigen Versuch einzulassen. Aber die Kontroverse um die jüdische Präsenz und Siedlung in Eretz Israel (Palästina) muß zumindest erwähnt werden, denn sie ist von größter Bedeutung nicht nur für das historische Selbstverständnis vieler Juden, sondern auch für die politische Auseinandersetzung zwischen Juden und Arabern um Recht und Anspruch auf «das Land». Dabei verdienen einige unkonventionelle Stimmen Beachtung:<sup>14</sup> Der Judaist Moshe Weinfeld etwa ist der Auffassung, daß israelitische Gruppen schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts im Gebiet des modernen Palästina lebten, d. h. vor der Zeit, in die üblicherweise der Auszug aus Ägypten datiert wird. Den biblischen Bericht vom Exodus und die Figuren des Mose und Josua als Gründerheroen der «nationalen Erzählung» hält er für eine nachträgliche Umformung der erlebten, aber, wie es scheint, entweder nicht erinnerten oder aber bewußt verdrängten Geschichte – ein Musterfall von «erfundener Tradition», von der in der modernen Ethnizitäts- und Nationalismusforschung so viel die Rede ist. Mehrere Alttestamentler vertreten die revisionistische These, derzufolge die Israeliten gar nicht als fremde Ethnie zuwanderten, der israelitische Kult sich vielmehr auf «palästinensischem» Boden unter der einheimischen Bevölkerung entwickelte – das aber würde sie nicht nur in geographisch-politischer Hinsicht zu «Palästinensern» machen (als solche galten die im Lande lebenden Juden und Araber beispielsweise unter britischem Mandat), sondern auch in ethnisch-kultureller Hinsicht. Das entspricht auf jeden Fall nicht dem vorherrschenden Verständnis und Selbstverständnis von Juden (und Arabern).

Die Bibel gibt zwar reichlich Hinweise auf den Prozeß der sog. Landnahme, aber sie ist bekanntlich kein Geschichtsbuch, auf dessen Grundlage sich verlässliche Karten zeichnen ließen (auch wenn selbst seriös scheinende Autoren dies gelegentlich behaupten). Außerbiblische Hinweise in Form literarischer wie nicht-literarischer Quellen und Überreste – von Bauten, Stelen und Inschriften über Münzen, Siegel und Statuen bis hin zu Urkunden und Briefen – sind rar und in ihrer Aussagekraft umstritten; wissenschaftliche Grabungen sind zwar seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in verschiedenen Teilen Palästinas durchgeführt worden, aber keines-